

Darmstadt

Ohne Handy in den Wald

ERZIEHUNGSPROBLEME Kinderpsychiater
Michael Westerhoff über Risiken der Digitalisierung

Von Bettina Bergstedt

DARMSTADT. Um Schlaflosigkeit und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern zu therapieren, müssen sich zuerst die Erwachsenen ändern. Davon sprach der Kinderpsychiater Dr. Michael Winterhoff im Justus-Liebig-Haus in der Vortragsreihe „Schlaf, Schlafmangel in der rast- und taktlosen Gesellschaft“, getragen von Caritas Krisendienst, ECHO (VRM-Gruppe) und Software-AG-Stiftung.

Winterhoffs Bild unserer Gesellschaft fiel vernichtend aus: Politiker, die unfähig sind, eine Regierung zu bilden, und andere Leistungsträger, die im Flughafen- oder Straßenbau versagen. Und wenn noch vor Jahren zwei von hundert Kindern verhaltensauffällig waren, „so sind heute aufgrund der Digitalisierung zwei von hundert nicht verhaltensauffällig.“

In seine Praxis kämen Eltern mit „gut erzogenen“ Kindern. Zu Hause gebe es laut der Eltern keine Probleme, die Schulprobleme sollen Pillen gegen ADS und ähnliche Auffälligkeiten, darunter gern auch Hochbegabung, lösen. Tatsächlich befänden sich aber viele auffällige Kinder auf dem psychosozialen Stand von Kleinkindern.

Als Psychoanalytiker geht Winterhoff von den Entwicklungsphasen nach Freud aus, in der Kinder mit etwa eineinhalb Jahren gelernt haben, Mensch und Ding zu unterscheiden. Mit zweieinhalb Jahren ist das Selbstbild abgeschlossen, mit fünf wissen sie, was richtig und falsch ist und erledigen Aufträge, sie wollen lernen.

Nicht so die Jugendlichen heute. Sie verweigern sich im Klassenzimmer. Ein 15-Jähriger, nach außen ein höflicher Junge, tyran-

nisiert und beschimpft seine Mutter zu Hause, wenn er nicht bekommt, was er will. Er hat kein Unrechtsbewusstsein, keine Empathie und versteht nicht einmal einfache Kausalzusammenhänge außerhalb des eigenen Interesses.

Was geht schief? Nach Winterhoff überfordern Erwachsene bereits im Kindergarten die Dreijährigen, indem sie sie zu „Partnern“ mit weitreichender Entscheidungsfreiheit machen. Nötig wären aber verlässliche Bindungen an Personen, Spielgruppen, Eltern die Zeit haben für Anziehen, gemeinsame Mahlzeiten. Nur durch erklären und einüben nach Regeln könne sich eine gesunde Psyche bilden.

Die Eltern als steuerbare Gegenstände

Auch in der Familie hätten sich die Machtverhältnisse verkehrt. In der digitalisierten und reizüberfluteten Welt gingen orientierungslose Eltern mit ihren Kindern „symbiotische“ Beziehungen ein. Angesichts fehlender Zukunftsvisionen sollten wenigstens die eigenen Kinder „glücklich sein“ dank prompter Wunscherfüllung. Eine kritische Hinterfragung der eigenen Kinder fände nicht mehr statt. Die Kinder erfahren die Eltern als steuerbare Gegenstände: „Das ist frühkindlicher Narzissmus“.

Noch könne das Ruder gewendet werden, meint Winterhoff: Entspannte Eltern auch mal ohne Smartphone beim Waldspaziergang oder Yoga. Das zöge entspannte Kinder nach sich, die sehr wohl noch Empathie für andere entwickeln könnten. Das würde der Gesellschaft glücklichere und leistungsfähigere Kinder beschern und gesünderen Schlaf.